
P. o. hisp.



Alter schützt vor Thorheit nicht.

Lustspiel in einem Acte,

nach dem Spanischen des Tamayo

von

Otto Braun.



Cassel.

Druck von Döll und Schäffer.

1856.

Personen.

Der Graf von Valverde.
Don Carlos, sein Sohn.
Maria.
Ein Mädchen.

Das Stück spielt auf einem Landgute in der Nähe von Sevilla.

Alter schützt vor Thorheit nicht.

Einziger Act.

Ein anständig möblirtes Zimmer eines Landhauses. Lehnstühle, Tische, Clavier ꝛc. Eine Thür im Hintergrunde, eine andere zur Linken; zur Rechten ein Fenster. Beim Aufgehen des Vorhangs hört man das Geräusch eines umstürzenden Wagens.

Erste Scene.

Maria (sitzt mit einer Stickerei beschäftigt.) Was bedeutet dieser Lärm, diese Stimmen . . . (Eilt ans Fenster und sieht hinaus) O Gott! Eine Postchaise hat mitten auf der Landstraße umgeworfen. Clara! Clara! (das Mädchen erscheint in der Thüre des Hintergrundes) Es ist unten ein Wagen umgestürzt. Lauf' hinunter und sage den Passagieren, daß ihnen dieses Haus für den Fall einer nöthigen Hülfleistung zur Verfügung stehe. (Das Mädchen eilt davon.) Ich zittere am ganzen Körper. Sie haben sich doch keinen Schaden gethan? (Tritt wieder ans Fenster) Nein. Sie wenden sich hierher. Meine Leute sprechen mit ihnen ... sie kommen. Oh! (Eilt durch die Thüre zur Linken davon.)

Zweite Scene.

Der Graf. Carlos. Das Mädchen.

Graf. Es ist gut. Wir werden hier im Saale warten. Geh und sage deiner Herrin, sie möge sich unserthalben keine Ungelegenheiten machen; auch wünsche ihr der Graf Valverde

seinen Dank für ihre gastfreundliche Aufnahme abzustatten. (Das Mädchen ab.) Muß uns dieser alberne Kerl so zu sagen an den Thoren der Stadt noch umwerfen.

Carlos. Was wollen Sie, Papa? So ein kleines Abenteuer bringt oft eine sehr angenehme Abwechselung in die Eintönigkeit dieser abscheulichen Postwagenreisen.

Graf. Der Unfall scheint Dir sehr erwünscht zu kommen.

Carlos. Wie können Sie so etwas sagen! Fehlte doch nur wenig, daß ich mir Hals und Beine brach.

Graf. Jedenfalls finde ich Dich resignirter, als ich glaubte.

Carlos. Man muß sich in die Umstände zu schicken wissen, wenn es keinen andern Ausweg giebt. Sie haben aber nun einmal Ihren Kopf darauf gesetzt, mich je eher je lieber von meiner Frau zu trennen.

Graf. Du hättest mir die Mühe ersparen können.

Carlos. Inwiefern?

Graf. Wenn Du Dich nicht verheirathet hättest.

Carlos. Es ist aber nun einmal geschehen.

Graf. Ohne meine Einwilligung.

Carlos. Sie würden sie mir verweigert haben.

Graf. Ja, mein Herr, ja und tausend Mal ja! Ohne Urlaub Madrid zu verlassen, sich in der Provinz auf Knall und Fall in ein Mädchen zu verlieben, das höchstens einen Strickstrumpf im Wappen und keinen Real im Vermögen hat, und sich dann heimlich mit ihr zu verheirathen —: Alles das scheint dem Herrn Sohn also in der Ordnung zu sein?

Carlos. Ich eilte aber sofort nach Madrid, warf mich zu Ihren Füßen, bat Sie um Verzeihung . . .

Graf. Und ich weiß heute noch nicht, was mich abhielt, Dir den Hals herumzudrehen. Glücklicherweise ist noch Zeit, die Sache rückgängig zu machen. Sobald wir nach Sevilla kommen, werden wir schon sehen, was für ein Bewandniß es mit dieser Ehe hat. Ich habe Dir meine Einwilligung nicht gegeben; Du bist auch noch nicht großjährig, um Dich der

väterlichen Autorität entziehen zu können. Im Uebrigen glaube ich, daß dieser ganze Roman nichts Anderes als eine bloße Erfindung von Dir ist, um auf diese Weise meine Erlaubniß zu erzwingen und Dich dann nachträglich mit dem Mädchen zu verheirathen.

Carlos. O gewiß nicht, Papa. Die Wahrheit ist, daß ich wirklich schon verheirathet bin.

Graf. Stehen die Sachen so, nun gut, so werde ich mich ganz einfach an die zuständigen Behörden, an den Erzbischof von Sevilla, ja, wenn es sein muß, an Se. Heiligkeit selbst wenden, Dich zum Gehorsam zwingen und die heimliche Ehe sofort für nichtig erklären lassen.

Carlos. Ich lebe der festen Ueberzeugung, daß Sie von Ihrem Entschlusse zurückkommen werden, sobald Sie Ihre Schwiegertochter nur erst einmal gesehen haben.

Graf. Meine Schwiegertochter! Nichts da! Bilde Dir nur nicht ein, daß ich eine so ungleiche Verbindung jemals gut heißen werde.

Carlos. Das Jahrhundert, in welchem wir leben, hat mit so lächerlichen Vorurtheilen nichts mehr gemein. Die unüberwindliche Scheidewand, welche bisher Vornehm und Gering von einander trennte, fängt allmählig an in Verfall zu gerathen.

Graf. Schöne Theorieen!

Carlos. Es gehört zum wenigsten nicht mehr zu den Seltenheiten, daß sich Söhne aus den ersten Adelsfamilien Spaniens mit Mädchen von niedrigem Stande verheirathen.

Graf. Jene Herrn sind auch daran Schuld, daß die Plebejer anfangen, uns über den Kopf zu wachsen.

Carlos. Sie täuschen sich, Papa. Was man von seiner Frau zu verlangen hat, ist nicht Reichthum, sondern Schönheit, kein eitler Titel, sondern Tugend.

Graf. Du sprichst wie Du es verstehst. Alle unsere Vorfahren haben sich mit Töchtern aus vornehmen Häusern, einige sogar mit Prinzessinnen königlichen Geblütes vermählt

und so lange ich lebe, soll man nicht sagen, daß mein Sohn eine Lola' Campos zur Frau genommen hat. Pah! Lola Campos!!

Carlos. Ich bin fest überzeugt, daß Sie den Mund nicht aufgethan haben würden, wenn sich der Stammbaum meiner Frau bis in die Arche Noah's verfolgen ließe, und möchte sie alt und häßlich wie des Teufels Großmutter sein.

Graf. Unverschämter Junge! Ich glaube gar Du machst Dich noch über mich lustig.

Carlos. Verzeihen Sie, Papa, aber Sie werden einsehen, auf diese Weise einen Doctor der Rechte zu behandeln!...

Graf. Gelbschnabel! . . .

Carlos. Und weshalb der ganze Lärm? Weil ich mir ein schönes Mädchen zur Lebensgefährtin genommen.

Graf. Mit der bloßen Schönheit lockst Du keinen Hund vom Ofen.

Carlos. Ein gescheidtes, gebildetes Mädchen.

Graf. Allerdings, wenn Du es sagst.

Carlos. Ein tugendhaftes Mädchen.

Graf. Recht so, traue Du nur dem Scheine.

Carlos (ihm schmeichelnd) Höre, Papachen! . . .

Graf. Sich zu verheirathen! Ein Junge von zwanzig Jahren . . .

Carlos. Zwei Monaten und fünf Tagen.

Graf. Fort! Laß mich in Frieden.

Carlos. Aber . . .

Graf. Still. Dort kommt die Herrin des Hauses.

Dritte Scene.

Die Obigen. Maria.

Maria. Herr Graf, ich bitte Sie mich gütigst zu entschuldigen, wenn ich Sie auf mich habe warten lassen. Dasselbe sage ich jenem Herrn.

Graf. (Ein allerliebster Lockenkopf!) Mein Fräulein,

wir im Gegentheile sind es, die Sie tausend Mal um Entschuldigung zu bitten haben.

Maria. Haben Sie die Güte Platz zu nehmen, meine Herrn. Sie haben sich doch keinen Schaden zugefügt? Es war ein schrecklicher Sturz.

Carlos. Glücklicherweise sind wir mit einem blauen Auge und einem halben Dutzend Beulen davon gekommen.

Maria. Wünschen Sie vielleicht, daß ich Ihnen etwas Thee machen lasse? Sie werden sich heftig erschrocken haben und ....

Carlos. Wir uns erschrecken?... Wo denken Sie hin!

Graf. (Sie ist von einer Liebenswürdigkeit!) Mein Fräulein, ich kann den Unfall, der uns betroffen, nur willkommen heißen, da er uns das Vergnügen verschafft hat, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen.

Carlos. (Ei, ei, wie galant der Herr Vater ist!)

Maria. Ihm allein verdanke ich die unverdiente Ehre, dem Herrn Grafen die Versicherung meiner Hochachtung darbringen zu können.

Graf. Sie beschämen mich durch so viel Güte! (Meiner Seel', ein wahrer Ausbund von Liebenswürdigkeit!)

Maria. Doch, um auf's Wesentlichste zu kommen. Auf Reisen pflegt der Appetit nicht auszubleiben. Wenn Sie es erlauben, so lasse ich uns das Frühstück hier im Saale serviren.

Carlos. Thun Sie das, mein Fräulein, thun Sie das! (Er streckt sich in einen Lehnstuhl aus und schlägt auf unanständige Weise die Beine über einander. Sein Vater wirft ihm einen strafenden Blick zu, worauf er eine andere affectirt bescheidene Stellung einnimmt.)

Graf. Oh, ich bitte Sie, unserthalben nicht die geringsten Umstände zu machen.

Maria. Es sei denn, daß Ew. Excellenz mir nicht die Ehre erweisen wollten, mein kärgliches Mahl zu theilen.

Graf (sich erhebend, um Maria, die gehen will, das Geleit zu geben.) Wir nehmen es im Gegentheil mit dem größten Vergnügen an.

Maria. Ich komme sogleich zurück. (Geht.)

Vierte Scene.

Der Graf. Carlos.

Graf. Nun, was hältst Du von ihr?

Carlos. Von wem?

Graf. Von wem? Von unserer Wirthin.

Carlos. Daß sie einen überaus glücklichen Einfall gehabt hat.

Graf. Welchen denn?

Carlos. Den von wegen des Frühstück's.

Graf. Du denkst immer nur an's Essen. Findest Du sie nicht sehr hübsch?

Carlos. (Achselzuckend) Bah!..

Graf. Liebenswürdig?

Carlos. (Ebenso) Bah!..

Graf. Gebildet?

Carlos. (Ebenso) Bah!..

Graf. Du bist ein Dummkopf. Da sieht man's. Deine Dulcinea hat Dir den Kopf verrückt. Aber warte nur, Du sollst schon sehen, daß ich ... Gott verzeihe mir die Sünde! Geh und sage dem Mayoral, er solle dafür Sorge tragen, daß das Rad sobald als möglich wieder hergestellt werde; auch soll er uns sofort davon in Kenntniß setzen, wenn er etwa eine andere Fahrgelegenheit in der Richtung nach Sevilla bemerkt.

Carlos. Wäre es nicht besser, Papa, wir suchten hier ein Weilchen auszuruhen?

Graf. Das Beste wäre, wenn Du den Mund halten und thun wolltest, was ich Dir auftrage.

Carlos. Ich sage kein Wort mehr. Gehorsam ist des Sohnes Pflicht. (Durch die Thür im Hintergrunde ab.)

Fünfte Scene.

Der Graf. Bald darauf Maria.

Graf. Nur Geduld, Deine Streiche werden Dir theuer genug zu stehen kommen. Wahrhaftig! Der Junge ist mit Blindheit geschlagen. Zu leugnen, daß das Fräulein schön, liebenswürdig, geistreich ist. . . Und ob sie es ist! . . . Ob sie es ist! Da sieht man wieder recht, daß die jungen Leute heutzutage in Sachen des guten Geschmackes noch nicht einmal das ABC verstehen.

Maria (kommt durch die Thüre zur Linken). Sie sind allein?

Graf. Mein Sohn ist nur hinunter gegangen, um zu sehen, ob unser Wagen wieder hergestellt ist.

Maria. Wie? Sie denken wirklich schon wieder an die Abreise? Und ich rechnete doch mit Bestimmtheit darauf, Sie wenigstens einen Tag bei mir zu beherbergen.

Graf. Würde es Ihnen Vergnügen machen?

Maria. O gewiß, ein außerordentliches Vergnügen.

Graf. (Wahrhaftig, die Kleine ist bezaubernd).

(In diesem Augenblicke tritt das Mädchen herein und richtet den Tisch zum Frühstücke her.)

Sechste Scene.

Die Obigen. Carlos.

Graf. Nun was sagt der Mayoral?

Carlos. Daß wir uns noch vor Verlauf einer Stunde auf den Weg machen können. (Maria wendet sich ab und giebt dem Mädchen verschiedene Aufträge).

Graf. Höre, geh' zurück und sage ihm, er solle sich mit der Reparatur des Wagens ja nicht übereilen, damit uns unterwegs nicht etwa noch ein Mal ein Unfall begegne.

Carlos. Erst soll er sich beeilen und nun wieder die Zeit nehmen: das verstehe wer da kann!

Graf. Geh, und thue was ich Dir heiße.

Carlos. Bedenken Sie, Papa, daß ich sehr müde bin.

Graf. Gehorche!

Carlos. Ich gehe schon.

Siebente Scene.

Der Graf. Maria. Bald darauf Carlos.

Maria. Wenn es Ihnen gefällig ist, meine Herrn... Ah, Ihr Herr Sohn ist wieder fortgegangen?

Graf. Ja, doch er kommt gleich wieder zurück. Wohnen Sie immer auf diesem Gute, mein Fräulein?

Maria. Fast immer.

Graf. (Betrachtet eine Zeichnung, die auf dem Tische liegt). Oh, welch' eine schöne Zeichnung Sie da liegen haben.

Maria. Bitte, sehen Sie es nicht an; es soll die Aussicht vorstellen, die man hier aus diesem Fenster genießt.

Graf. Im Gegentheil, mein Fräulein, die Zeichnung verräth ein außergewöhnliches Talent.

Carlos (kommt herein mit der Mütze auf dem Kopfe und sich sehr ermüdet stellend) Perico meint, daß binnen fünf oder sechs Stunden ... (der Graf schüttelt ihn heftig am Arme).

Graf. (Flegel! Siehst Du denn nicht ...)

Carlos (die Mütze abziehend). Um Vergebung, ich hatte nicht bemerkt . . .

Graf. Sieh einmal hier die schöne Landschaft. Du verstehst Dich etwas auf die Malerei; sage uns Deine Meinung.

Carlos. Sie ist schlecht genug; es ist auch nicht die Spur von Perspective darin.

Graf. Bist Du wahnsinnig? Was sagst Du!

Maria. Seyen Sie ihm darum nicht böse.

Carlos. Wie!... Sollten Sie vielleicht?...

Maria. Ja wohl, die Zeichnung ist von mir.

Carlos. Mein Fräulein... Wenn ich gewußt hätte... verzeihen Sie meine Unbesonnenheit.

Maria. Von ganzem Herzen! Doch kommen Sie, meine Herren; das Frühstück erwartet Sie.

Graf. (Zu sagen, daß die Zeichnung schlecht sey! Der Junge ist wohl nicht recht gescheidt.)

(Alle drei setzen sich zu Tische; der Graf in die Mitte, gegenüber den Zuschauern; Maria zu seiner Linken, Carlos zur Rechten. Letzterer legt seine Mütze auf seinen Schooß; sie fällt auf die Erde; er hebt sie auf und setzt sie, nachdem sich dasselbe Spiel wiederholt, ohne Weiteres auf den Kopf. Sein Vater bemerkt es, reißt sie ihm erzürnt herunter und schleudert sie hinter sich auf den Boden.)

Graf (zu Maria, die ihm eine Schüssel reicht) Ich danke verbindlichst.

Carlos. Ich stelle mir das Leben auf dem Lande sehr langweilig und eintönig vor. Habe ich nicht Recht, mein Fräulein?

Maria. Was mich anlangt, so schätze ich mich äußerst glücklich, fern von dem Geräusche der großen Städte zu leben.

Graf. (Welch' reizende Offenherzigkeit!) Ich habe hier ein Beefsteak, das ganz vortrefflich zubereitet ist.

Carlos (Nachdem er eine Kartoffel versucht). Ja, nur Schade, daß die Kartoffeln nicht genug gebraten sind.

Graf. (An Allem hat der schändliche Junge Etwas auszusetzen!) Es ist aber nicht wohlgethan, mein Fräulein, daß sich eine solche Zierde des schönen Geschlechtes, wie Sie, auf dem Lande den Blicken der Welt entzieht.

Maria. Eine Schmeichelei, Herr Graf, die ich unmöglich auf mich beziehen kann. Ueberdies, welches Loos kann sich eine arme schutzlose Waise von der Welt versprechen?

Graf. Sie sind eine Waise?

Maria. Leider! In dem letzten Bürgerkriege verlor ich meinen Vater, einen tapferen, ehrenhaften Offizier, und meine Mutter starb kurze Zeit darauf aus Kummer.

Graf. Sie armes Kind!

Maria. Seit dem Tode meiner Eltern lebe ich auf Kosten einer Tante, die sich meiner auf die uneigennützigste Weise angenommen und mich liebt wie ihr eigenes Kind. Just heute Morgen ist sie auf einige Tage nach Sevilla gegangen.

Ihr ganzes Vermögen besteht in diesem Hause und dem Ertrage einiger umliegenden Ländereien, was ihr zusammen eine jährliche Rente von etwa vier bis fünf Hundert Thalern abwerfen mag und vollkommen hinreicht, um unsern Lebensunterhalt zu bestreiten.

Graf. Sie sind ein Engel!

Carlos. Ist das Schweizerkäse, Papa?

Graf. Ja, da nimm ihn. (Uff! Welch' ein Vielfraß!)

Maria. Von Zeit zu Zeit gehe ich auch nach Sevilla. Wollte Gott, ich wäre nie dort gewesen!

Graf. Und weßhalb?

Maria. Vor ungefähr einem Jahre lernte ich dort einen jungen Mann kennen, der sich leidenschaftlich in mich verliebte. Zum wenigsten hat er es mir oft genug geschworen.

Graf. Nichts ist natürlicher. (Carlos zieht seinen Vater am Rockschoß und tritt ihm auf den Fuß. Während der folgenden Scene dasselbe Spiel. Der Graf sucht sich vergebens dagegen zu erwehren.)

Carlos. Ganz gewiß: Papa hat Recht. Nichts ist natürlicher. Ohne Zweifel wollte er sich mit Ihnen verheirathen?

Maria. Ja; aber sein Vater, ein sehr vornehmer und reicher Herr, widersetzte sich unserer Verbindung auf's Hartnäckigste, indem er sein Interesse höher anschlug, als unsere reine und uneigennützige Liebe. Er zwang seinen Sohn, eine Reise in ferne Länder zu unternehmen, und seit jener Zeit blieb ich in der Welt allein zurück, allein und verlassen für immer!

Graf. Welche Unbilligkeit! Aber dieser Vater ist ein Tyrann, ein Unmensch!

Carlos. Ein ungerechter, entarteter Vater!

Graf. (Oh, was habe ich gemacht!) Das heißt . . . der Vater . . . der Vater . . . denn am Ende ein Vater . . .

Carlos. Sollte den rechtmäßigen Neigungen seines Sohnes nie Gewalt anthun.

Maria. Der Wille eines Vaters ist immer heilig zu halten.

Carlos. Ich bin auch weit davon entfernt, das Ge-

gentheil zu behaupten. Gerade deßhalb unterwerfe ich mich ja und gehe mit meinem Vater nach Sevilla, wo . . .

Graf. (Schweig!)

Maria. Nun, wo? . . .

Carlos. Wo ich vor einiger Zeit die Bekanntschaft eines reizenden jungen Mädchens machte.

Graf. Achten Sie nicht auf sein Geplauder.

Carlos. Mit der ich mich heimlich verheirathete.

Maria. Ei, ei!

Graf. (Carlos!)

Carlos. Und mein Vater, ohne Zweifel von den liebevollsten Absichten beseelt . . .

Graf. (Carlos!)

Maria. Fahren Sie fort; Ihr Roman fängt an mich lebhaft zu interessiren.

Carlos. Geht mit mir nach Sevilla, um meine Ehe für ungültig erklären zu lassen.

Maria. Ist es möglich?!

Carlos. Er selbst mag es Ihnen wiederholen.

Graf (aufstehend.) Mit Ihrer Erlaubniß, mein Fräulein, ich habe meinem Sohn zwei Worte zu sagen.

Maria. Thun Sie ganz wie zu Hause.

Graf (Carlos bei Seite nehmend.) Geh, und sage dem Mayoral, daß ich ihm die Knochen entzwei schlagen werde, wenn er nicht binnen fünf Minuten reisefertig ist. Was Dich anlangt, so sprechen wir uns später.

Carlos. Habe ich etwa nicht in Allem die pure Wahrheit gesagt?

Graf. Taugenichts! Marsch, geh mir aus den Augen und denk' daran, daß wir binnen fünf Minuten von hier fort sein müssen.

Achte Scene.

Der Graf. Maria.

Maria. Ist es wahr, was Don ... um Vergebung, sein Name?

Graf. Carlos.

Maria. Ist es wahr, was Don Carlos gesagt hat?

Graf. Mein Fräulein ... bis zu einem gewissen Punkte...

Maria. Verzeihen Sie, Herr Graf, wenn ich mich auf eine vielleicht unberufene Weise in's Mittel zu legen wage ... aber die lebhaften Sympathien, die Sie mir eingeflößt haben ...

Graf. Sehr verbunden! (Lebhafte Sympathien!)

Maria. Bestimmen mich, Ihnen einen Rath zu geben.

Graf. Seyen Sie überzeugt, mein Fräulein, daß die Gefühle, die ich für Sie empfinde, nicht minder lebhaft sind.

Maria. Ich danke sehr. Wie wenig es auch einem jungen, unerfahrenen Mädchen anstehen mag, einem so weltklugen Manne, wie Sie zu sein scheinen ...

Graf. Mein Fräulein ...

Maria. Einen Rath zu ertheilen, so nehme ich in dem vorliegenden Falle doch keinen Anstand es zu thun, selbst auf die Gefahr hin, mich zu irren.

Graf. Eine so verständige Person, wie Sie, dürfte sich schwerlich irren.

Maria. Sie urtheilen zu günstig von mir, Herr Graf. Aber glauben Sie mir, es ist nicht immer gerathen, den Neigungen der Jugend auf so offene Weise entgegen zu treten.

Graf. Ein französisches Sprichwort sagt: „Un jeune curé fait les meilleurs sermons" was so viel heißen will, als...

Maria. Ein junger Geistlicher hält die besten Predigten.

Graf. Sie verstehen Französisch?

Maria. Ein wenig.

Graf. Vous êtes la femme la plus jolie du monde.

Marie. Et vous l'homme le plus poli de la terre.

Graf. Vortrefflich! Welch' ein Accent! Sind Sie in Paris gewesen?

Maria. Oh nein, Herr Graf.

Graf. Und Sie hegen auch nicht den Wunsch dorthin zu gehen?

Maria. Doch, den lebhaftesten Wunsch. Aber ich habe schon längst darauf verzichtet, ihn jemals in Erfüllung gehen zu sehen.

Graf. Und weßhalb?

Maria. Meine geringen Mittel . . .

Graf. Nun, wer weiß, wenn Sie erst einmal verheirathet sind . . . .

Maria. Ich mich verheirathen?

Graf. Jawohl.

Maria. Wer möchte sich mit mir wohl verheirathen!

Graf. Ein Jeder der Augen im Kopfe hat, um die Ihrigen zu sehen.

Maria. Sie schreiben meinen armen Augen einen allzu großen Einfluß zu.

Graf. Nicht doch, Ihre Augen sind ein Paar funkelnder Sterne, ein Paar leuchtender Sonnen.

Maria. Sie machen mir da ein sehr astronomisches Compliment.

Graf. Und Sie . . . Und Sie (will sie umarmen, besinnt sich aber und springt vom Stuhle auf) (Aber um Gotteswillen, was mach' ich? Habe ich den Kopf verloren?)

Maria. Warum erheben Sie sich so plötzlich, Herr Graf?

Graf. Weil . . . weil . . . kommt es Ihnen nicht sehr heiß hier im Zimmer vor? (Sich mit dem Taschentuche Luft zufächelnd).

Maria. Es ist natürlich; im Monat August . . .

Graf. Allerdings, der heißeste Monat im Jahre . . . (das Blut schießt mir durch die Adern).

Maria. Wovon sprachen wir doch gleich?

Graf. Daß Sie ein reizendes Wesen, ein Engel sind. (Setzt sich und rückt mit seinem Stuhle ganz nah an den Maria's.)

Maria. Angenommen, ich wäre es.

Graf. Nichts von Annahmen. Stellen wir es als eine ausgemachte Thatsache hin.

Maria. Nun meinetwegen. Es ist also ausgemacht, daß ich hübsch bin.

Graf. Das duldet keine Widerrede. Ah, Ihr Name, wenn ich bitten darf.

Maria (betroffen und nach einigem Zaudern) Maria.

Graf. Ein wunderschöner Name! Mein Lieblingsname!

Maria. Das freut mich. Sie glauben also wirklich, daß es mir, auch ohne Vermögen zu besitzen noch einer vornehmen Familie anzugehören, nicht schwer fallen würde, einen Mann zu finden? Angenommen — und Sie werden dies schon als eine bloße Annahme gelten lassen — angenommen, Ihr Herr Sohn verliebte sich in mich.

Graf. Was? Mein Sohn? Aber . . .

Maria. Ja, und wollte sich mit mir verheirathen...

Graf. Wie?

Maria. Würden Sie eine solche Verbindung gut heißen?

Graf. Niemals!

Maria. Da sehen Sie also.

Graf. Mein Fräulein . . . ich . . .

Maria. Und Sie selbst, Herr Graf, sollten in Ihrer Jugend niemals eine jener heftigen, sinnbethörenden Leidenschaften empfunden haben, gegen welche die Stimme unseres Verstandes vergebens ankämpft?

Graf. Oh doch, was das anlangt; denn mein Herz...

Maria. Ich möchte fast darauf wetten, daß Sie in dieser Beziehung Ihrem Herrn Sohne Nichts vorzuwerfen haben.

Graf (mit selbstzufriedenem Lächeln) Wirklich?

Maria. Es steht Ihnen auf dem Gesichte geschrieben.

Graf. Was Sie sagen!

Maria. Und selbst jetzt noch scheinen Sie mir ein großer Verehrer des schönen Geschlechts zu sein.

Graf (Sie mit der Lorgnette betrachtend) In der That, mein Fräulein, es fehlt Ihnen nicht an Scharfblick, denn um die Wahrheit zu gestehen . . .

Maria. Und es ist anzunehmen, daß mit diesen feinen Manieren . . . dieser eleganten Figur . . .

Graf. Mein Fräulein . . .

Maria. Oh, es ist kein Zweifel, Sie müssen Glück in der Liebe haben.

Graf. Ich? . . . Ah! (Maria läßt ihr Taschentuch fallen, der Graf hebt es auf, gibt es ihr und erfaßt ihre Hand.)

Maria. Ich danke sehr.

Graf. Sie glauben also, daß ich noch im Stande sei, Liebe einzuflößen?

Maria. Es ist klar.

Graf. Selbst einer jungen, schönen, geistreichen Dame?

Maria. Warum nicht?

Graf. (Ihre Hand drückend, die er noch in der seinigen hält; mit Wärme) Maria!

Maria. Was thun Sie, Herr Graf?

Graf. (Maria's Hand los lassend und aufspringend) Oh, ich bitte tausend Mal um Vergebung . . . eine Zerstreutheit! . .

Neunte Scene.

Die Obigen. Carlos.

Carlos. Die Maulesel sind schon angespannt, Papa.

Graf. (Hole Dich der Teufel mitsammt den Mauleseln.)

Carlos. Gehen wir?

Maria. Haben Sie denn wirklich so große Eile?

Graf. (Sie mit der Lorgnette betrachtend) (Es ist klar, sie wünscht, daß ich bleibe.) (Nimmt Carlos bei Seite) Höre! Ich habe mit dem Fräulein hier sehr wichtige Dinge zu besprechen. Geh' an's Fenster und rufe dem Mayoral zu, er solle noch eine Weile mit Anspannen warten.

Carlos. Aber Scherz bei Seite, Papa, ich glaube, Sie halten mich zum Narren.

Graf. Immer hast Du etwas einzuwenden.

Carlos. Nun, in Gottes Namen! (Geht an's Fenster) He, Perico! Du möchtest wieder einmal ein bischen warten. (Er nähert sich dem Grafen und Maria, um an der Unterhaltung Theil zu nehmen.)

Graf. Dort setz' Dich hin in jenen Lehnstuhl und störe uns nicht!

Carlos. Desto besser! Ich kann mich kaum noch auf den Beinen erhalten und habe eine Lust zu schlafen! (Streckt sich in einen Lehnstuhl, der neben der Thür im Hintergrunde steht, so daß er Beiden im Rücken zu sitzen kommt.)

Graf. (Wenn ich es wagte, sie merken zu lassen...) Wenn Sie erlauben, so verweile ich noch einige Augenblicke in Ihrer angenehmen Gesellschaft. (Setzt sich neben Maria und rückt im Verlaufe des Gespräches immer näher an sie heran.)

Maria. Sie gewähren mir ein großes Vergnügen damit.

Graf. In der That?

Maria. In der That! (Pause; sie sieht ihn mit Coquetterie an.)

Graf. (Nachdem er sich nach seinem Sohne umgeschaut und mit leiser Stimme) Mein Fräulein . . .

Maria. Hm?

Graf. (Nach einer Pause) Wenn Sie wüßten, in welchem Zustande die Wege sind!

Maria. Ja, sie sind in einem ganz abscheulichen Zustande.

Graf. (Sich nochmals nach seinem Sohne umschauend) Mein Fräulein . . .

Maria. Hm?

Graf. (Nach einer Pause) Gehen Sie gern in's Theater?

Maria. Außerordentlich gern! (Carlos schnarcht.)

Graf. Was ist das?

Maria. Ihr Herr Sohn ist eingeschlafen.

Graf. Ah, verzeihen Sie! (Springt auf, ergreift Carlos beim Arm und schüttelt ihn mit Heftigkeit.) Wach' auf! Wach' auf!

Carlos. Was gibt's? Liegt der Wagen wieder im Graben?

Graf. Dummes Zeug! Du hast geschlafen wie ein Bauer.

Carlos. Wenn's weiter nichts ist! Alle Welt schläft so.

Maria. Bitte, lassen Sie ihn, er wird sehr müde sein.

Graf. Nein, wahrhaftig, seit jener fatalen Heirath kenne ich den Jungen nicht mehr.

Maria. Mein Wahlspruch ist: Zwanglos und offenherzig.

Graf. (Offenherzig!) (Setzt sich wieder an ihre Seite, dasselbe Spiel wie oben.) Mein Fräulein . . .

Maria. Hm? (Carlos entfernt sich durch die Thür im Hintergrunde.)

Graf. Es ist fast wider Willen, daß ich . . . (Sich nach Carlos umschauend) (Gott sei Dank! der Junge ist fortgegangen.)

Maria. Nun, fahren Sie doch fort.

Graf. (Muth! Wer weiß, weß Geistes Kind sie ist; vielleicht, daß mein Reichthum . . .)

Maria. Sie sind ganz nachdenklich geworden.

Graf. (Immer leiser sprechend, je näher er ihr rückt.) Ich habe Ihnen Etwas zu sagen.

Maria. Nun?

Graf. Etwas was . . . doch ich fürchte fast, Sie zu beleidigen.

Maria. Mich beleidigen! In keiner Weise.

Graf. (Noch leiser) Es ist ein Geheimniß!

Maria. Sie machen mich ganz besorgt. Reden Sie doch.

Graf. Sie könnten mir deßhalb zürnen. (Carlos kommt wieder herein und setzt sich, ohne von seinem Vater bemerkt zu werden, an's Clavier.)

Maria. (Ihren Stuhl näher an den des Grafen heranrückend) O gewiß nicht! Seien Sie im Voraus davon überzeugt. Hören Sie, Herr Graf?

Graf. (Sie ermuntert mich. Es ist kein Zweifel. Was

zaudere ich noch!) Nun gut! . . . Mein Fräulein, es gibt im Menschenleben Augenblicke . . . (Carlos fällt bei diesen Worten mit einem vollen Accord ein.) Verwünschter Junge!

Maria. Lassen Sie ihn spielen.

Carlos. Sind Sie musikalisch, mein Fräulein?

Maria. Meine Liebe zur Musik ist größer als meine Fähigkeiten.

Graf. Singen Sie vielleicht?

Maria. Ein wenig, doch es ist kaum der Mühe werth.

Graf. (Sie singt auch!) Hätten Sie wohl die Güte, uns durch einen kleinen Vortrag zu erfreuen?

Maria. Wenn ich Ihnen einen Gefallen damit erweisen kann: von Herzen gern.

Graf. Mein Sohn wird Sie begleiten.

Carlos. Mit Vergnügen. (Maria stellt das Notenbuch auf das Clavier und fängt an zu singen. Carlos begleitet sie.)

Graf. Eine bezaubernde, himmlische Stimme!

Maria. (Maria plötzlich inne haltend, zu Carlos:) Ich glaube, Sie haben sich geirrt.

Carlos. Bitte um Entschuldigung! Sie haben sich geirrt.

Graf. (Wahrhaftig, der Junge ist rein toll geworden.)

Maria. Es ist wohl möglich . . . . aber ich möchte darauf wetten, daß Sie bei dieser Stelle den Takt zu sehr beschleunigt haben.

Carlos. Nun, wenn ich's Ihnen nicht recht mache, so lasse ich's lieber ganz bleiben. Uns Beiden wird damit geholfen sein. (Steht mit Heftigkeit auf.)

Graf. Um's Himmelswillen, welch' ein Grobian! Nein, Du bist mein Sohn nicht. Geh, geh und sage dem Mayoral, daß ich sogleich hinunter komme.

Carlos (geht) (Die Sachen stehen vortrefflich.)

Zehnte Scene.

Der Graf. Maria.

Graf. Ich bin außer mir!

Maria. Erzürnen Sie sich nicht. A propos, was war es doch für ein Geheimniß, das Sie mir vorher anvertrauen wollten?

Graf. Ah, es ist wahr! (Sie hat es nicht vergessen. Sollte ich etwa eine lächerliche Rolle hier spielen? Nun, wir werden sehen. Ich werde ihr reinen Wein einschenken.)

Maria. Sie sind wieder ganz nachdenklich geworden.

Graf. Wie schon gesagt, mein Fräulein, ich möchte Sie nicht gern beunruhigen.

Maria. Droht mir etwa eine Gefahr?

Graf. Eine Gefahr? . . .

Maria. Habe ich etwas zu befürchten?

Graf. Zu befürchten? . . . Nein, Sie haben nichts zu befürchten.

Maria. So reden Sie doch!

Graf. Nun gut. Das Geheimniß ist, daß ich — sterblich in Sie verliebt bin.

Maria (lachend) Wirklich?

Graf. Sie lachen darüber?

Maria. Es ist kein Grund, um Ihnen zu zürnen.

Graf. (Sagte ich's nicht!) (In scherzendem Tone.) Wie wäre es, mein Fräulein, wenn Sie mich nach Sevilla begleiten wollten?

Maria. Um der Hochzeit Ihres Sohnes beizuwohnen? Mit dem größten Vergnügen!

Graf. (Die Schelmin, wie sie scherzt!) Nachher gehen Sie mit mir nach Madrid . . .

Maria. Ha, ha, ha!

Graf. (Der Vorschlag scheint ihr zu gefallen.) Dort werden Sie Alles finden, wonach Ihr Herz nur begehren mag; Kleider, Juwelen, Wagen und Pferde, eine Loge im königlichen Opernhaus . . .

Maria. Kleider, Juwelen? . . . . Aber zu alledem braucht man Geld, viel Geld, und Sie scheinen ganz vergessen zu haben, daß ich keins besitze.

Graf. Ich besitze dafür genug.

Maria. Aber sind Sie etwa mein Vater, oder mein Bruder, oder mein Mann? —

Graf. Und da Sie ein so lebhaftes Verlangen danach tragen, Paris zu sehen, so machen wir später zusammen eine Reise dahin, von da nach England, nach Italien, kurz, wohin Sie wollen.

Maria. Aber, noch einmal, sind Sie etwa mein Vater oder mein Mann?

Graf. Nun, ich bin Ihr Freund . . . Ihr guter Freund.

Maria. Und womit könnte ich mich Ihnen dafür erkenntlich erweisen?

Graf. Womit? Mit ein wenig Liebe — nichts weiter.

Maria. Ha, ha, ha, ich verstehe! Habe ich recht gehört, Herr Graf, so sagten Sie vorhin zu Ihrem Sohne, daß Sie ihm auf der Stelle folgen würden; er wird Sie deßhalb schon lange erwarten. Ich wünsche Ihnen glückliche Reise.

Graf. Ah!

Maria (in verändertem Tone.) Herr Graf, ich habe die Ehre, mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen.

Elfte Scene.

Der Graf.

Graf. Mit welch' bewunderungswerthem Tacte sie mir heimgeleuchtet hat! Da bin ich einmal schön angelaufen. Welche Würde! Welch' edler Stolz! Oder, besser gesagt, welche Dummheit, welch' entsetzliche Dummheit! . . . Eine so vortheilhafte Parthie auszuschlagen! . . . Hundert Andere würden an ihrer Stelle zugegriffen haben. . . . Wenn ich es genau betrachte, so hat mein Sohn doch Recht. Ihre Schönheit ist die Schönheit des Teufels; ihre Liebenswürdigkeit bloße Co-

quetterie; ihre Bildung ein oberflächlicher Firniß. Und sie sollte mich ungestraft zum Besten gehabt haben? . . . Ich bin überzeugt, sie würde nicht nein sagen, wenn ich ihr meine Hand anböte. Was könnte sie mehr verlangen! . . . Wenn ich es recht überlege . . . ich fange an, alt zu werden . . . mein Sohn ist ein leichtsinniger Junge . . . ich bedarf einer Freundin, einer Gefährtin. . . . Wahrhaftig, es wäre eine schöne Geschichte, wenn ich . . . Aber, zum Henker, die Wahrheit ist, daß ich bis über die Ohren verliebt bin, daß mir dieses verführerische Weib den Kopf verrückt hat. . . . Und weßhalb sollte ich meinen Gefühlen Zwang anthun und einem Glücke entsagen. . . . Aber nein! Eine so ungleiche Verbindung. . . . Bah! Was mein Stammbaum dabei verliert, gewinne ich an häuslichem Glücke, an Bescheidenheit und Unterwürfigkeit . . . Nein, nein, nein, es ist nicht daran zu denken. . . . Was würde mein Sohn dazu sagen! . . . Was kann mir an der Meinung dieses Gelbschnabels gelegen sein? . . . Aber die Welt! . . . Bah, ich schere mich den Teufel darum! . . . Ein so liebenswürdiges Wesen, ein so . . . Fort mit den Scrupeln! Ich heirathe sie, ich heirathe sie!

Zwölfte Scene.

Der Graf. Carlos.

Carlos. Schon über eine halbe Stunde stehe ich unten mit dem Wagenschlag in der Hand und warte auf Sie.

Graf. Höre! (Jetzt heißt's ein Herz gefaßt!)

Carlos. Was gibt's Neues?

Graf. Ich verheirathe mich.

Carlos. Sie?

Graf. Ich.

Carlos (sich bekreuzigend.) Alle guten Geister steht mir bei!

Graf. Wie ich Dir sage.

Carlos. Und mit wem, wenn ich fragen darf?

Graf. Mit der Dame des Hauses.

Carlos. So — Und ihre Armuth?

Graf. Mein Vermögen genügt mir.

Carlos. Und die Verschiedenheit ihres Standes?

Graf. Der meinige reicht für uns Beide aus.

Carlos Aber sagten Sie nicht vorher, daß . . .

Graf. Ist sie etwa nicht schön wie die Sonne?

Carlos. Mit der bloßen Schönheit locken Sie keinen Hund vom Ofen.

Graf. Und gescheidt?

Carlos. Allerdings, wenn Sie es sagen.

Graf. Und tugendhaft?

Carlos. Recht so, trauen Sie nur dem Scheine.

Graf. Eh, genug davon!

Carlos. Das will also heißen, daß Sie meine Ehe billigen?

Graf. Nichts da.

Carlos. Befindet sich das junge Mädchen, das Sie sich zur Frau wählen, etwa nicht ganz in derselben Lage wie die meinige?

Graf. Angenommen es verhielte sich wirklich so, was zwar nicht der Fall ist, so hast Du Dich doch wider meine väterliche Autorität aufgelehnt, und das kann nicht so bleiben.

Carlos. Also das Recht des Stärkern!

Graf. Außerdem bin ich überzeugt, daß Deine Frau eine Person von ganz gewöhnlichem Schlage ist, während das Fräulein hier . . .

Carlos. Sich glücklich schätzen müßte, ihr zu gleichen.

Graf. Das Fräulein zeichnet

Carlos. Meine Frau malt.

Graf. Und singt wie eine Nachtigall

Carlos. Meine Frau singt wie ein Engel.

Graf. Und spielt Clavier.

Carlos. Meine Frau das Forte-Piano.

Graf. Und möchte sie spielen wie Lißt und Thalberg

zusammengenommen, so sollst Du sie doch nicht kriegen. Ein für alle Mal es bleibt dabei.

Carlos. Wenn Sie meine Ehe nicht billigen, so widersetze ich mich der Ihrigen.

Graf. Was?! Habe ich recht gehört?

Carlos. Ich sage was ich sage.

Graf. Unverschämter Junge!

Carlos. Mit Händen und Füßen werde ich mich dagegen wehren, ganz Madrid bringe ich in Aufruhr.

Graf. Wenn Du nicht augenblicklich schweigst, so ...

Carlos. Ich verweigere Ihnen gewiß nicht die Achtung, die ich Ihnen als Sohn schuldig bin; aber es ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit . . .

Graf. Still, das Fräulein kommt.

Carlos. Desto besser.

Graf. Was hast Du vor?

Carlos. Sie sollen es gleich sehen.

Dreizehnte Scene.

Die Obigen. Maria.

Maria. Welch ein Lärm!... Ah, Sie sind noch hier? So ziehe ich mich zurück.

Graf. Entsagen Sie Ihrem gerechten Unwillen.

Carlos. Mein Fräulein!

Maria. Mein Herr?

Carlos. Mein Vater will sich mit Ihnen verheirathen.

Graf. Ich werde mich erklären, mein Fräulein.

Carlos. Ja, mit Ihnen, trotzdem, daß Sie arm und von niedriger Herkunft sind.

Maria. (In beleidigtem Tone.) Mein Herr!

Carlos. Und stellen Sie sich die Ungerechtigkeit vor, daß er sich demungeachtet noch immer meiner Ehe widersetzt.

Graf. (Der Junge treibt mich auf's Aeußerste!)

Carlos. Und um es nur gerade heraus zu sagen, meine Frau ist zum wenigsten eben so viel werth wie Sie.

Graf. Oh, ich bitte Sie tausend Mal um Verzeihung! Achten Sie nicht auf diesen nichtswürdigen Jungen, von dem ich mich ein für alle Mal lossage, den ich verstoße, den ich enterbe. Ja, es ist wahr, daß ich mich Ihren Gatten zu nennen wünsche, daß Sie mich durch die Bewilligung Ihrer Hand zum Glücklichsten aller Sterblichen machen würden.

Maria. Herr Graf, wie sehr ich mich auch durch Ihren Antrag geehrt fühle . . .

Graf. Oh, lieben Sie mich! (wirft sich auf die Kniee) Ich bitte, ich beschwöre Sie darum auf den Knieen.

Maria. So würde ich Sie doch nur unter einer Bedingung lieben können.

Graf. Die wäre?

Maria. Daß Sie Ihrem Sohne verzeihen und in seine heimliche Verbindung einwilligen.

Graf. Was verlangen Sie von mir!

Maria. Ist Ihre Liebe zu mir wirklich so groß...

Graf. Oh, sie ist ohne Gränzen; ich liebe Sie mit der ganzen Glut meiner Seele.

Maria. Und Sie zögern noch, meine Bitte zu gewähren?

Graf. Sie wünschen es . . . Nun gut, es sei! . . . Ich verzeihe ihm.

Carlos. (Oh!)

Maria. (Oh!) Mein ganzes Leben lang werde ich Sie lieben . . .

Graf. (Erhebt sich voll Freude und will Maria umarmen.) Oh, Maria!!

Maria (gleitet ihm durch die Arme und fällt vor ihm nieder.) Wie einen Vater.

Carlos (sich ebenfalls auf die Kniee werfend) Und Sie werden sie lieben wie eine Tochter.

Graf (bleibt ganz bestürzt stehen.) He? Was bedeutet das?

Carlos. Hier haben Sie den Schlüssel zu dem Räthsel, Papa. Da ich überzeugt war, daß Ihnen Maria bloß aus dem Grunde nicht gefallen würde, weil sie meine Frau ist, so

habe ich Ihnen, indem ich meine Zuflucht zu einer unschuldigen Kriegslist nahm, das Eingeständniß ihrer Liebenswürdigkeit selbst abzwingen und zu gleicher Zeit den Beweis führen wollen, daß die Verirrungen der Jugend Verzeihung verdienen, wenn sie einen so gerechten Anspruch auf Nachsicht, wie die meinige, haben.

Graf. Aber dies ist ein höllisches Complott.

Carlos. Nein, es ist, wie gesagt, nichts weiter als eine von mir allein und in der besten Absicht erfundene List. Ich wollte nur ein öffentliches Scandal vermeiden und Ihrem Vaterherzen die Reue ersparen, mich unglücklich gemacht zu haben.

Graf. Und Du warst des Erfolges so gewiß?

Carlos. Ich vertraute auf Ihren guten Geschmack.

Graf. Der Umsturz des Wagens also? . . .

Carlos. War eine verabredete Sache.

Graf. Gut; ich habe zwar versprochen in Eure Verbindung einzuwilligen, aber Lebewohl für immer! (Will gehen.)

Carlos. Vater!

Maria. Herr Graf!

Graf. Eh! . . . Weshalb soll ich mich nicht für besiegt erklären? . . . (Zurückkehrend.) Weshalb nicht eingestehen, daß ich ein Dummkopf bin, daß Sie, mein Fräulein, eine Perle, ein Engel sind. Ja, ich gestehe es, ich gestehe es und her die Arme!

Maria. Oh! (Maria und Carlos umarmen den Grafen.)

Graf. Und nun die Reihe an Euch!

Maria. Welches Glück!

(Carlos und Maria umarmen sich.)

Graf. Wie das Sprichwort sagt: „Alter schützt vor Thorheit nicht.“ Ergeben wir uns darein, Großvater zu werden.

Ende.



